



2024-2

WELT WINKEL



Women's Hope
International

Internationale Zusammenarbeit – wie nachhaltige Veränderung gelingt

Die Trends der letzten Jahre in der internationalen Zusammenarbeit sind klar: Nicht mehr das «Helfen» steht im Vordergrund, sondern die Förderung von lokal verankerten Strukturen. Auf deren Basis sollen Menschen gestärkt handeln können – mit dem Ziel einer langfristigen positiven Veränderung. Doch wie funktioniert das?

Die Menschen vor Ort wissen am besten, wo der Schuh drückt. Und sie haben meist auch die besten Ideen, wie sich Herausforderungen meistern lassen. Deshalb arbeiten immer mehr internationale Organisationen mit der lokalen Bevölkerung, den Gemeinschaften und den bestehenden Institutionen eines Landes zusammen. Zudem haben sie erkannt, dass **Probleme nie isoliert betrachtet werden können. Vielmehr stehen sie in Wechselwirkung zueinander und müssen möglichst umfassend und an der Wurzel angegangen werden.**

Wird beispielsweise ein Mädchen mit vierzehn Jahren verheiratet und schwanger, erhöht sich die Gefahr, dass die Jugendliche bei der Geburt Verletzungen davonträgt oder gar stirbt. Das Problem bei solchen Fällen ist nicht nur eine allenfalls fehlende Gesundheitsinfrastruktur, sondern generell die Stellung der Frau innerhalb von Gemeinschaften. Es stellt sich also die grundsätzliche Frage, ob Gesellschaften bereit dazu sind, Mädchen und Frauen selbst entscheiden zu lassen, ob, wann und mit wem sie ein Kind zeugen möchten.

Ziel der internationalen Zusammenarbeit sollte es daher sein, Dynamiken und Strukturen zu verstehen und

umfassend zu intervenieren. Wir von Women's Hope International verstehen uns als Partnerinnen von lokalen Initiativen und Bestrebungen. Diese **Partnerschaft möglichst gleichberechtigt zu gestalten, ist und bleibt eine tägliche Herausforderung, denn es bestehen strukturelle Ungleichheiten.** Bestimmen beispielsweise Geld, Wissen oder die lokale Verankerung, in welche Richtung ein Projekt sich entwickelt? Solche Fragen sind nicht einfach zu beantworten und bedingen eine fortlaufende Reflexionsbereitschaft.

Für uns ist klar: Unsere Arbeit ist nur erfolgreich, wenn wir die Thematik in ihrem jeweiligen Kontext verstehen und die Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften kennen und aufnehmen. **Eine Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen, die auf Langfristigkeit und Vertrauensaufbau ausgerichtet ist, ist und bleibt daher entscheidend und soll gepflegt werden** – mit allen herausfordernden Fragen, die sich uns dabei stellen.

BILD Verstehen, wo der Schuh drückt: Ein Mitarbeiter unserer Partnerorganisation im Tschad im Gespräch mit einer jungen Mutter.

Geburtsverletzungen an den Wurzeln angehen – wie geht das?

Frauen mit Geburtsfisteln erhalten unsere vollste Unterstützung – früher wie heute. Dank mehr Mitteln können wir die Thematik inzwischen vernetzter angehen.

Besonders wichtig bei unserer Arbeit ist uns

- die Stärkung von lokalen Strukturen
- die langfristige Zusammenarbeit
- eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit den lokalen Organisationen
- eine kritische Reflexion

Eine ehemalige Fistelpatientin klärt Frauen in Bangladesch über mögliche Ursachen von Fisteln auf.



In diesen Bereichen engagieren wir uns heute

Reintegration

- **Sensibilisierungsarbeit**, unter anderem mit ehemaligen Fistelbetroffenen
- **Förderung finanzieller Selbstständigkeit** durch Erlernen eines Handwerks

Betroffene haben eine besondere Glaubwürdigkeit

Weniger Armut führt zu mehr Bildungsmöglichkeiten für Mädchen

Behandlung und Begleitung

- **Übernahme von Operationskosten**
- **Nachversorgung** mittels Physiotherapie und psychosozialer Begleitung
- **Schulung von Gesundheitspersonal**

Gesundheitsversorgung hilft, Geburtsverletzungen zu erkennen und richtige Behandlungen einzuleiten

Prävention

Verhinderung von Kinderehen

- Ausbildung von Mädchen, damit sie ihr eigenes Geld verdienen können
- Sichere Austauschorte für Mädchen
- Sensibilisierung von Jungs, Männern und Eltern
- Gespräche mit Regierungsmitarbeitenden

Förderung sicherer Geburten

- Ausbildung von Hebammen
- Unterstützung von Ausbildungsprojekten

Begriffsklärung

In der kritischen Reflexion der internationalen Zusammenarbeit tauchen häufig zwei Begriffe auf. Sie werden im Folgenden erläutert.

Lokalisierung

Unter diesem Begriff wird das Bestreben verstanden, die Verantwortung, die Ressourcen und Entscheidungsbefugnisse für Entwicklungsinitiativen und humanitäre Hilfe verstärkt auf lokale Gemeinschaften und Organisationen zu übertragen. Ziel ist ein **lokaler Wissenszuwachs** und eine **stärkere Selbstbestimmung** der Gemeinschaften. Kritische Stimmen – insbesondere aus dem sogenannten Globalen Süden – weisen allerdings auf die Missbrauchsgefahr des Begriffs hin. Diese besteht etwa, wenn internationale Organisationen unter dem Deckmantel einer lokalen Verwaltung ihre eigenen Ziele verfolgen. Zudem bemängeln sie, dass internationale Akteurinnen und Akteure mit einem defizitorientierten Blick auf den Globalen Süden schauen und davon ausgehen, dass die Institutionen vor Ort zuerst von aussen her entwickelt werden müssen.

Dekolonialisierung

Das Konzept der Dekolonialisierung nimmt die links genannte Kritik auf. Es bezeichnet einen Prozess, der zum Ziel hat, **koloniale Strukturen ernsthaft zu überwinden** und Denkweisen und Praktiken in den Beziehungen zwischen Ländern und zwischen Partnerorganisationen zu hinterfragen.* Dieser Ansatz erfordert ein **Umdenken in Bezug auf Machtstrukturen**, einen offenen Dialog über strukturellen Rassismus und koloniale Erblasten sowie die Bereitschaft, allfällige eigene Privilegien und Vorurteile kritisch zu reflektieren. Organisationsinterne Strukturen müssen allenfalls überarbeitet, **Formen der Zusammenarbeit verändert und Rollenverständnisse neu definiert** werden. Ziel sollte nicht nur eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit allen Beteiligten sein, sondern vielmehr die Entwicklung einer gemeinsamen Praxis, die zum Ziel hat, insgesamt weniger Macht auszuüben respektive die Macht an den Globalen Süden zurückzugeben.

Die aufgeführten Diskurse begleiten das Team von Women's Hope bei der Arbeit. Viele Widersprüche lassen sich im Arbeitsalltag nicht einfach auflösen, da wir in einen engen strukturellen Rahmen eingebunden sind. Trotzdem ist es uns wichtig, unsere Arbeitsansätze fortlaufend zu hinterfragen und unser Handeln, wo nötig und möglich, bewusster zu gestalten.

* Die Schweiz war zwar keine Kolonialmacht im territorialen Sinne, hat von der damaligen Politik aber ebenfalls massgeblich profitiert. Die durch den Kolonialismus geschaffenen Ungleichheiten

bestehen teilweise bis heute, weshalb eine kritische Reflexion essenziell ist für eine gerechtere Zukunft. Mehr zum Thema: Historisches Lexikon der Schweiz, [Eintrag «Kolonialismus»](#).

Umfassendes Engagement gegen Teenagerschwangerschaften



Am fiktiven Beispiel einer jungen Teenagermutter aus Mali zeigen wir auf, wie wir – gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen in der Allianz «Gender Equality & Health» – nachhaltige Veränderungen anstreben.

► Zum Film:
womenshope.ch/allianz

Die Macht der Bilder

Wer über andere berichtet, trägt Verantwortung. Um dieser möglichst gerecht zu werden, arbeitet Women's Hope vermehrt mit lokalen Bildschaffenden zusammen. Warum diese Herangehensweise für alle ein Gewinn ist.

Nichtregierungsorganisationen (NGO) haben in der Kommunikation eine enorme Verantwortung. Nehmen wir zum Beispiel den Tschad: In den hiesigen Medien wird kaum über Land und Leute berichtet. Das Bild, das die Schweizer Bevölkerung sich vom Tschad macht, wird wesentlich geprägt durch die Kommunikation von NGOs, also auch durch die Kommunikation von Women's Hope.

Wir haben es in der Hand, welches Bild wir vermitteln wollen: Menschen im Tschad mit den Händen im Schoss, die auf Hilfe warten? Oder Menschen mit Herausforderungen, Ideen und vor allem mit Gestaltungswillen?

Wenn wir Menschen genauso authentisch und aktiv zeigen wollen, wie es der Realität entspricht, hat die Zusammenarbeit mit lokalen Bildschaffenden mehrere Vorteile:

- Lokale Fotografen und Fotografinnen sind sensibilisiert für den kulturellen Kontext und entscheiden bewusst, in welchen Situationen das Fotografieren angemessen ist.
- Sie sprechen meist eine Lokalsprache und können so sicherstellen, dass alle Menschen gut informiert entscheiden können, ob sie abgelichtet werden möchten.
- Es besteht ein kleineres Machtgefälle zwischen ihnen und den abgebildeten Personen, als wenn eine NGO-Vertretung um die Erlaubnis für eine Aufnahme bittet.

Women's Hope arbeitet aus diesen Gründen in der Regel mit Fairpicture zusammen, einer Agentur, die ein weltweites Netzwerk an lokalen Bildschaffenden pflegt. Dadurch erhalten wir ethisch vertretbares Bildmaterial, die Betrachtenden ehrliche Einblicke – und die lokalen Fotografinnen und Fotografen ein zusätzliches Einkommen.



Ärztliche Untersuchung im Tschad: Je grösser das Vertrauen in die fotografierende Person, desto authentischer die Aufnahmen.



Weg vom defizitorientierten Blick: Laptop und Kopfhörer gehören bei unseren lokalen Mitarbeitenden – hier im Tschad – zum Alltag.